

Wir kommentieren

Und Du?

Die ersten Tage im neuen Jahr gehören nun auch der Vergangenheit an, und vergessen sind Bowle, Kuchen, Braten und Sekt der letzten Feiertage des Jahres 1960. Der Plan ist, wenn auch etwas gekürzt, erfüllt worden. Es waren sehr fleißige Wochen des Endspurts. Die Prämien sind neben dem gutem Lohn der äußere Beweis dieser fleißigen Wochen, der jetzt an die Kolleginnen und Kollegen auszahlt wird.

Während bei uns die letzten Tage des Jahres 1960 im Zeichen des Kampfes um die größtmögliche Planerfüllung standen und alle Vorbereitungen sich um das Fest des Friedens, das Weihnachtsfest, drehten, waren es in Belgien die Zeichen des Kampfes gegen die soziale Verschlechterung, gegen das Sparprogramm der belgischen Regierung. Der Kampf der belgischen Arbeiterklasse, der noch immer ungebrochen geführt wird, findet die Unterstützung des gesamten belgischen Volkes. Ebenfalls an der Seite des Kampfes steht die Arbeiterklasse anderer Länder, sowohl kapitalistischer als auch sozialistischer. Die Solidarität der internationalen Arbeiterklasse wird von Tag zu Tag wirksamer. Neben der ideellen Hilfe, neben der Gemeinsamkeit der Anschauungen ist die materielle Hilfe ebenfalls von entscheidender Bedeutung für die Weiterführung des Kampfes gegen den Klassenfeind. Die Solidarität der Arbeiterklasse hat sich im jahrzehntelangen Klassenkampf zur schönsten und edelsten Tugend entwickelt. Der Arbeiter steht im Kampf nicht allein, wenn er sich mutig und konsequent gegen die Ausbeutung und den Krieg stellt, wenn er dem Monopolkapital die Maske der „Klassenharmonie“ vom Gesicht reißt. In dieser Auseinandersetzung steht der Arbeiter zwar waffenlos, aber nicht allein dem Kapitalismus gegenüber. Neben sich weiß er die Solidarität der internationalen Arbeiterklasse, und diese Solidarität ist stärker als Waffen. Sie durchdringt Mauern und überwindet Länder.

Für die Kollegen der Brigaden „1. Mai“ und „7. Oktober“ vom Trafobau ist die Solidarität der internationalen Arbeiterklasse ein Begriff, den man kennt und nach dem gehandelt wird. Sie gaben drei Prozent ihrer Prämie des vierten Quartals für die streikenden belgischen Arbeiter.

Kollegin Kämpf übersandte der Redaktion 5 DM mit der Bitte, das Geld den streikenden Arbeitern Belgiens zu überweisen. Meine Frage, warum sie die 5 DM, die eigentlich ein Honorar für einen Artikel sind, den streikenden Arbeitern gibt, beantwortete sie: „Ich streikte auch in den Jahren 1929/30 und war anschließend vier Jahre arbeitslos. Damals war es auch die internationale Solidarität, die uns half. Und wir müssen auch helfen.“

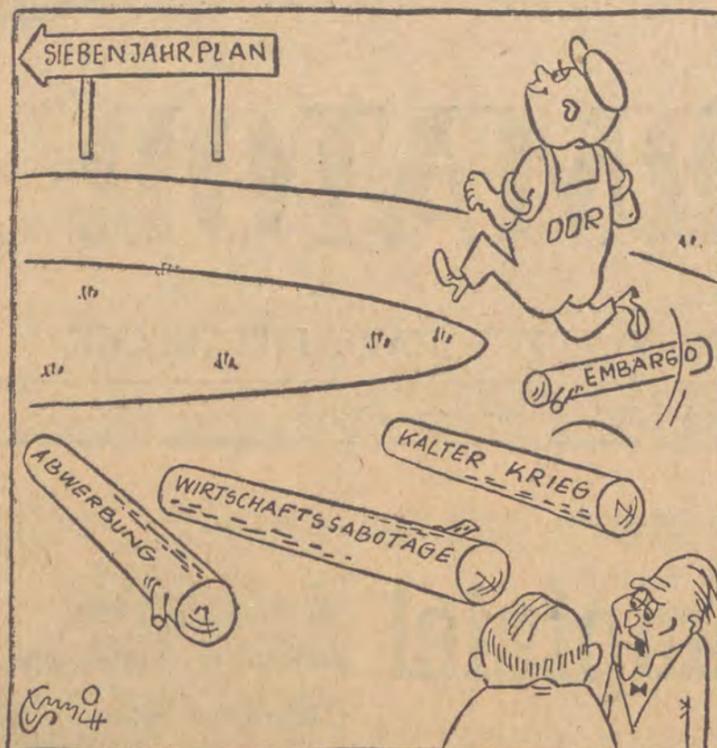
-Ek-

Eine Farbspritzpistole . . .

. . . mit dazugehörigem Resistivometer erhielt unser Werkkollektiv vom Deutschen Innen- und Außenhandel — Elektrotechnik — in Anerkennung der Erfüllung unseres Exportprogramms 1960 überreicht. In einem Schreiben an unseren Werkdirektor, Kollegen Lüscho, heißt es u. a.:

„Ich bin gewiß, daß Sie alles tun werden, um auch weiterhin die Erfüllung Ihrer Exportverpflichtungen zu sichern.“

Ich bitte Sie, den Werktätigen Ihres Betriebes unseren Dank und gleichzeitig die besten Wünsche für neue Erfolge zu übermitteln.“



Adenauer: „Also nee, Lemmer. Das einzige, was wir mit unseren Knüppeln erreicht haben, ist, daß er ein perfekter Hindernisläufer geworden ist.“

Zeichnung: Schmitt

Wettbewerb O und F half Plan erfüllen

Das Jahr 1960 ist zu Ende, und damit ist auch die Zeit der Betrachtung des Wettbewerbsergebnisses des IV. Quartals 1960 gekommen. Man kann feststellen, daß die gemeinsame Kraftanstrengung im IV. Quartal von einem guten Erfolg gekrönt war. Es ist uns allen gelungen, trotz aller Schwierigkeiten im Jahre 1960 die größtmögliche Planerfüllung zu erreichen. Hierzu hat nicht unwesentlich der sozialistische Wettbewerb beigetragen, der ja im IV. Quartal unter dem Motto „Unser Ziel — größtmögliche Planerfüllung im Jahre 1960“ lief.

Diese Erfolge sollten Ansporn dazu sein, den sozialistischen Wettbewerb gleich im I. Quartal 1961 weiterzuführen mit Bedingungen, die den Erfordernissen des Jahres 1961 gut angepaßt sind; denn das Jahr 1961 ist ein entscheidendes Jahr für die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe.

Die Kommissionen für Produktionsmassenarbeit der AGL 1 und 2 sollten umgehend Überlegungen anstellen, wie ein konkreter Wettbewerbsvergleich zwischen den einzelnen Montageabteilungen der Betriebe O und F durchgeführt werden kann. Ein derartiger Wettbewerbsvergleich ist deshalb von Wichtigkeit, weil der Plananlauf für das I. Quartal 1961 und damit für das Jahr 1961 bessere Voraussetzungen hat, als es in den vergangenen Jahren der Fall war. Seitens der AGL 1 wird vorgeschlagen, einen Vergleichswettbewerb in folgenden Punkten durchzuführen:

1. Erfüllung der Operativpläne;
2. Pro-Kopf-Einsparung im Siebenjahrplanfonds;
3. Durchführung von Rekonstruktions- und TOM-Maßnahmen;
4. Senkung der Fehlzeiten;
5. Verbesserungsvorschläge;
6. Senkung der Unfallziffern;
7. Durchführung der sozialistischen Hilfe;
8. Ausschusssenkung und Qualitätsverbesserung;
9. Erwachsenenqualifizierung;
10. Einsatz im NAW und Verkauf von Solidaritätsmarken.

Wie war nun der Erfolg des Wettbewerbs zwischen den Betrieben O und F? Die gute Auswirkung kommt bereits in der eingangs erwähnten Erreichung der höchstmöglichen Planerfüllung zum Ausdruck. Sie war schließlich nur möglich durch die gute gegenseitige Hilfe innerhalb der einzelnen Werkstätten der Betriebe O und F, sei es in der mechanischen Vorfertigung, wo dem Betrieb O eine sehr gute Unterstützung gegeben wurde, oder in den Isolierstoffwerkstätten, wo trotz vieler Schwierigkeiten versucht wurde, den Forderungen des Betriebes F gerecht zu werden. Es gibt in dieser Hinsicht

viele Beispiele, die beweisen, daß der Wettbewerbsgedanke bei den Werktätigen unserer Betriebsteile nicht nur materielle Interessiertheit hervorruft, sondern daß sie den Plan des Betriebes als ihren eigenen Plan erkennen. So haben viele Kollegen ihren eigenen Arbeitsplatz verlassen, um den Engpaß in der Vorwerkstatt beseitigen zu helfen oder in einer anderen Montagewerkstatt einen Produktionsstau zu beseitigen. Die sozialistische Hilfe wurde also durch den Wettbewerb zwischen O und F verwirklicht. Nicht zuletzt hat die laufende und öffentliche Bekanntgabe der täglichen Erfüllung der Operativpläne in den Betrieben O und F anspornend zur Erfüllung der Aufgabe beigetragen.

Knüpfen wir also an die Erfolge des IV. Quartals an und bereiten gemeinsam die Weiterführung des sozialistischen Wettbewerbs im Jahre 1961 vor. Der Erfolg wird dann ebenso wenig ausbleiben wie 1960.

Misch, OF

Wir fragten nach den Wünschen für 1961:

Alle wollen den Frieden

Das Jahr 1960 brachte dem sozialistischen Weltsystem und Weltfriedenslager große Erfolge. Die Arbeiterklasse ist zur Hauptkraft geworden, die entscheidend das Weltgeschehen beeinflußt. In der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab werden Frieden und Glück der Menschheit geschmiedet.

Das Jahr 1961 wird im Zeichen

Vertrauensleute-Vollversammlung am 19. Januar

Abschluß des BKV 1961

Der BKV 1961 wurde unter aktiver Teilnahme des gesamten Werkkollektivs erarbeitet und soll auf dieser Versammlung bestätigt werden. Für das Planjahr 1961 ist der BKV nach seiner Unterzeichnung bindend.

In diesem Jahr geht es um die Vollendung der ökonomischen Hauptaufgabe. Das erfordert von allen Werksangehörigen eine hohe Steigerung der Arbeitsproduktivität durch bessere Ausnutzung und weitere Entwicklung der modernsten Technik sowie die bessere Förderung der schöpferischen Ideen unserer Kollegen in der sozialistischen Wettbewerbs- und Neuererbewegung.

Die drei hier genannten Faktoren entsprechen durchaus den Interessen jedes einzelnen von uns, denn nur damit stärken wir unsere Republik. Wir schaffen somit die materiellen

Sicher haben sich viele unserer Kollegen über die Nachricht, die uns in den letzten Tagen des vergangenen Jahres erreichte, gefreut, daß die Weiterführung des Warenaustausches zwischen unserer Republik und Westdeutschland für 1961 durch Verhandlungen gesichert wurde. Der Anschlag auf dieses wichtige Bindeglied in den Beziehungen der beiden deutschen Staaten ist damit vorläufig abgewehrt.

Die Adenauersche Provokation des politischen und wirtschaftlichen Drucks hat eine erneute Niederlage erlitten. Diese Niederlage ist ein großer Erfolg für uns, für alle verständigungsbereiten Deutschen, denn mit diesem Scheitern von Adenauer wird auch der SA-Mann Schröder nicht in der Lage sein, sein verständigungsfeindliches Grenzsperrgesetz mit der von ihm so sehr gewünschten Konsequenz durchzusetzen.

Es ist immerhin bemerkenswert: Das Jahr 1960 endete mit einem Mißerfolg der „kalten Krieger“ in Bonn. Es ist so gekommen, wie es kommen mußte. Aus dem Versuch, die rasche Entwicklung unserer Republik zu hemmen, ist nichts geworden. Wie jede Störaktion der Imperialisten, so hat auch diese Aktion ihre Auswirkungen gehabt:

Werktätige handelten!

Unsere Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler haben geantwortet. Das, was als Druckmittel gedacht war, kommt als Bumerang auf Adenauer zurück. Überall machte man sich Gedanken, wie man von den Importen aus Westdeutschland abgehen und sich auf Materialien aus eigener Produktion umstellen kann. Diese Bewegung, die lebhaften Widerhall in vielen Betrieben fand, hat auch bei uns ihre Fürsprecher. Der „Transformator“ berichtete ja schon darüber. Das war und ist die richtige Antwort, die wir geben können.

Jetzt, wo die Adenauersche „Stärke“-Politik Schiffbruch erlitten hat, dürfen wir nicht nachlassen, Importe durch eigene Materialien zu ersetzen. Wir müssen dranbleiben! Jeder Vorschlag in dieser Richtung, jede eingesparte Mark macht uns stärker, macht uns gegen eventuelle weitere Störversuche Bonn immun. Nur wenn wir den Störenfrieden zeigen, daß wir auch anders können, daß wir, wenn es sein muß, auch

ohne sie auskommen, wird sie dazu bewegen, vorsichtig zu sein und friedlichen Handel mit uns zu treiben.

Kleinvieh macht auch Mist

Es müssen nicht immer größere Objekte sein, für die Auswechlösungen geschaffen werden. Auch viele kleine Beträge ergeben letztlich eine große Summe. Dafür gibt es sicherlich noch ein weites Betätigungsfeld für alle „Knobelmänner des TRO“.

Ein Beispiel dafür:

Die Sache mit der Alufolie

Vor einigen Jahren gab es da keine Schwierigkeiten, aber schon im letzten Jahr mußten diese Folien, welche für die Anfertigung aller Arbeitspapiere benötigt werden, aus Westdeutschland importiert werden. Das waren 2000 DM West. 1960 gab es schon große Hindernisse zu überwinden. Nach vielem Hin und Her ist es jetzt gelungen, die erforderlichen Walzen in der DDR zu beschaffen. Auch die notwendige Gravierung wird in einem VE-Betrieb der DDR in Kürze durchgeführt. Ab Februar 1961 steht das Walzenpaar dann zur Fertigung der schrägerasterten Aluminiumfolie bereit. Durch den einmaligen Aufwand von etwa 1500 DM wird somit erreicht, daß jährlich etwa 2000 DM West nicht mehr ausgegeben werden brauchen. Alufolie wird also ab 1961 kein Schwerpunkt mehr sein. So, wie es hier gelungen ist, einen Ausweg zu finden, gibt es bestimmt noch viele ähnliche Probleme, die wir gemeinsam aus eigener Kraft lösen können.

Unsere Planerfüllung sichern heißt, alle Möglichkeiten erschließen, um DDR-Erzeugnisse für Importmaterial einzusetzen. Im Jahre 1961 wiegt diese Aufgabe besonders schwer, denn für jede DM, die nicht für industrielle Rohstoffe und Fertigerzeugnisse ausgegeben werden braucht, können wir Kakao, Kaffee, Südfrüchte und anderes mehr importieren. Jede eingesparte DM ist ein wichtiger Beitrag zur Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe, bringt uns ein besseres Leben in Wohlstand und Frieden. Daran wollen wir jetzt und immer denken.

Zentraler Ausschuß
für Ständige Produktionsberatungen

Otto Ruprecht, KME

ökonomischen Hauptaufgabe in diesem Jahr die entscheidendste Tat, an der jede Kollegin, jeder Kollege unseres Werkes teilhaben muß. Das ist die Friedensarbeit eines jeden Menschen.

Das spricht auch aus den Antworten der Kollegen, die die Redaktion des „Transformator“ befragte, was sie sich im Jahre 1961 wünschen.

Brigade Laurisch

Wir wünschen uns, daß wir das Jahr 1961 weiterhin in Frieden und guter Gesundheit erleben, deshalb setzen wir unsere ganze Kraft beim Aufbau des Sozialismus ein. Seit dem 1. Januar 1961 steht es bei uns fest, den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ zu erlangen. Die Verleihung dieser hohen Staatsauszeichnung hoffen wir durch vorbildliche Arbeitsweise 1961 zu erhalten.

Gretel Graul, Betriebschwester

Ich habe mir vorgenommen, die Oberstufe für Schwestern (Oberschwester) erfolgreich zu absolvieren, damit ich alle Aufgaben, die uns im Betriebsgesundheitswesen gestellt sind, besser lösen kann. Vor allen Dingen wünsche ich von ganzem Herzen, daß der Frieden erhalten bleibt. Für den Aufbau des Sozialismus arbeiten ist eine schöne Aufgabe. Zuletzt wünsche ich mir weiterhin gute Zusammenarbeit mit allen Kolleginnen und Kollegen unseres Betriebes.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Siegmund, BGL

Köpenick packt an!

Tempo + Qualität + Sparsamkeit - Reichtum

Die neue Epoxydharzgießerei wurde in Betrieb genommen . . .

Die Verwendung von Epoxydharz in der elektrotechnischen Industrie nimmt in den letzten Jahren in den fortgeschrittenen Industrieländern immer größeren Umfang an.

Da sich der neue Werkstoff Epoxydharz besonders für die Herstellung elektrischer und mechanischer hoch beanspruchter Teile eignet, ist die Anwendung der Gießharze außer mit technischen, in den meisten Fällen mit ökonomischen Vorteilen verbunden. In unserem Werk wurden durch die etwa 1958 begonnenen Versuchs- und Entwicklungsarbeiten die Voraussetzungen für eine vorteilhafte Anwendung von Epoxydharzen geschaffen.

Im Rahmen eines Ingenieurkontos der Kollegen Preuß und Mensching, die sich das Ziel gesetzt hatten, bisher aus Novotext gefertigte Druckzylinder aus Epoxydharz herzustellen, konnte als Versuchsanlage eine erst kleine Epoxydharzgießerei errichtet werden.

Mit Hilfe dieser Anlage wurde — neben anderen Entwicklungsarbeiten — auch das oben erwähnte I-Konto erfolgreich zum Abschluß gebracht. An dieser Anlage qualifizierten sich auch einige Kollegen zu erfahrenen Epoxydharzarbeitern.

Damit waren die Voraussetzungen für eine Serienproduktion der Druckzylinder geschaffen.

Für eine gesicherte Produktion reichte jedoch die vorhandene Anlage

nicht aus. Deshalb beschloß die Werkleitung gegen Ende des Jahres 1959, in der Halle 100 eine neue, den Anforderungen entsprechende Epoxydharzgießerei zu errichten. Der Durchführung dieses Beschlusses standen jedoch erhebliche Schwierigkeiten im Wege, da folgende Bedingungen zu erfüllen waren:

1. Die Gießerei sollte möglichst schnell den Betrieb aufnehmen, um
 - a) die stark überbeanspruchte Geax-Werkstatt zu entlasten und
 - b) die mit der Einführung der neuen Technologie verbundenen erheblichen Einsparungen möglichst schnell unserem Werk und damit der Volkswirtschaft zugute kommen zu lassen.

2. Die Gießerei sollte nach modernen technologischen Gesichtspunkten eingerichtet werden; sie muß erweiterungsfähig sein, um auch in den nächsten Jahren den zu erwartenden höheren Bedarf decken zu können.

Gerade die Erfüllung dieses Punktes war besonders schwierig, da in der DDR keine vergleichbaren Vorbilder bekannt waren.

Zur Lösung der Aufgabe bildete sich im Januar 1960 eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft, die sich das Ziel stellte, bis etwa zum Ende des Jahres 1960 diese neue Anlage in Betrieb zu nehmen.

Diese Arbeitsgemeinschaft setzte

sich aus Angehörigen verschiedener Abteilungen des Werkes (aus Entwicklungs-Ingenieuren, Schlossern, Brigadiern, Elektrikern, Rohrlegern und Wirtschaftsfunktionären) zusammen.

Um das gesteckte Ziel zu erreichen, übernahmen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft folgende Arbeiten:

1. Die Projektierung für die gesamte Halle. Das Projekt wurde am 31. März 1960 fertiggestellt.
2. Die Konstruktion verschiedener Aggregate und die Anleitung beim Bau dieser Aggregate.
3. Die Leitung des Aufbaues und der Montage in Halle 100.

Die technisch-ökonomischen Kennwerte der Anlage vermitteln einen Überblick über den Umfang der Arbeiten.

Die Gießerei ist für eine Leistung von etwa 40 Tonnen Vergußmasse pro Jahr bemessen. Bei Bedarf ist eine Erweiterung dieser Kapazität mit geringem Aufwand möglich.

Außer der Gießerei sind in der Halle ein Klebplatz für Metall- und Porzellanklebearbeiten, die Spulenträufel und die Spulenwickel untergebracht. Die Halle stellt damit eine in sich geschlossene technologische Einheit dar.

Die projektierenden Kosten betragen etwa 296 000 DM. Die Kosten werden voraussichtlich unterschritten. Die Finanzierung erfolgt durch einen Investitionskredit. Der errechnete volkswirtschaftliche Nutzen beträgt im Jahr über 400 000 DM, d. h., die Investitionen werden innerhalb sechs bis zwölf Monaten amortisiert.

Mit der Aufnahme der Druckzylinderfertigung am 13. Dezember 1960 konnte der Aufbau der Epoxydharzgießerei bis auf Restarbeiten abgeschlossen werden.

Dieser Erfolg ist als ein weiterer Beweis für die Leistungsfähigkeit sozialistischer Arbeitsgemeinschaften zu werten.

Der errungene Erfolg soll jedoch nicht zum Ruhen oder Rasten verleiten. Es gilt jetzt, die durch die neue Anlage gegebenen Möglichkeiten voll auszunutzen und weitere Anwendungsgebiete für Epoxydharze zu erschließen.

Im Bereich Schalterbau gelten als vordringliche Aufgaben die technologische Entwicklung von Epoxydharzteilen für den Baukasten-Höchstspannungs- und Mittelspannungsschalter, für einen neuen Meldeschalter und glasfaserverstärkte Epoxydharzrohre. Der Weiterentwicklung der Klebtechnik und der Gußfehlerbehebung ist ebenfalls erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Es sollte das Ziel von neu zu bildenden sozialistischen Arbeitsgemeinschaften sein, diese Themen schnell und erfolgreich abzuschließen.

WF: Sozialistische Hilfe

Ende 1960 arbeiteten im Bildröhrenwerk und im Aufbau der Empfängerrohre neue Kolleginnen und Kollegen. Das ist zwar bei uns keine Seltenheit, da ja laufend neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Doch in diesem Fall handelt es sich nicht um Neueinstellungen, sondern diese Kolleginnen und Kollegen vertreten das Neue, es sind Menschen sozialistischer Prägung, die aus Staßfurt und Radeberg zu uns kamen, um uns bei der Erfüllung unserer Pläne zu helfen.



Die Halle 100 wurde aufs modernste eingerichtet. Das gilt sowohl für die Produktion als auch für die sozialen Einrichtungen

Foto: Rehausen

Alle wollen den Frieden

(Fortsetzung von Seite 2)

Kollege Weichert, ABL

Für unsere Brigade wünsche ich, daß sich endlich, wie versprochen, ein verantwortlicher Wirtschaftsfunktionär unseres Bereiches bei uns am Arbeitsplatz sehen läßt, und uns konkreten Bescheid über den weiteren Verbleib des Ableiterbaues gibt. Bisher haben wir noch keine Planaufgabe (außer Monatsplan). Meiner Meinung nach hätte es gleich am 2. Januar geschehen müssen, damit ein kontinuierlicher Arbeitsablauf gesichert wird.

Mein größter Wunsch ist arbeiten und weiterhin für den Frieden produzieren, damit das Jahr 1961 ein Jahr des Friedens bleibt.

Inge Mielentz, Mw 1

Ende 1960 wurde ich wieder glückliche Besitzerin einer kleinen eigenen AWG-Wohnung. Unwillkürlich tauchten in mir alte Erinnerungen auf. 1942 und 1944, hatte ich da nicht schon einmal eine hübsche kleine Wohnung? Ja, ich hatte eine! Was allerdings davon übrig blieb, war nur ein Haufen Schutt. Soll das vielleicht auch das Los meiner neuen Wohnung sein? Nein! Deshalb ist mein größter Wunsch für das Jahr 1961 und darüber hinaus, daß es endlich gelingen möge, uns und allen Völkern der Erde einen dauerhaften Frieden zu schaffen und das Gespenst des Krieges ein für allemal zu bannen. Meine gute Arbeit

FWK:

UKW-Sender werkstattfertig übergeben

Mit viel Elan ist das Programm UKW-Sender für das Jahr 1960 erfüllt worden. Kollege Sablowski, Abteilung FB 10, übergab die letzten zwei UKW-Sender des Jahresprogramms der Werkleitung. In einer kleinen Feierstunde, der Genosse Kurt Dombrowski von der Betriebsparteiorganisation und der Genosse Herbert Dönitz von der Werkleitung sowie Vertreter der BGL und der Bereichsleitung beiwohnten, wurde Rückblick auf die geleistete Arbeit gehalten. Viele Kolleginnen und Kollegen der Abteilung FB 10 wurden für ihren beispiellosen und unermüdelichen Einsatz und wegen ihrer hervorragenden Arbeitsergebnisse ausgezeichnet.

Genosse Dönitz sprach herzliche Worte der Anerkennung und des Danks aus.

Im August gab es noch einige Zweifler, die die Ansicht vertraten: „Die geforderten Sender kommen nicht mehr!“ Heute ist es schwer, mit wenigen Worten den Kampf zu

in der Produktion wird dazu beitragen, daß meine erworbenen Güter mir erhalten bleiben.

Brigade „Wilhelm Pieck“

In unserer Planaufgabe für das Jahr 1961 kommt zum Ausdruck, daß wir mit großem Elan an die uns gestellten Aufgaben herangehen müssen, um die Maschinen für unseren Betrieb, die wir im Sondermaschinenbau herstellen, zu meistern. Wir sind uns darüber klar: Werden unsere Pläne im sozialistischen Lager erfüllt, dann wird es 1965 mehr Industriewaren als in allen kapitalistischen Ländern der Erde geben. Um die an uns gestellten Aufgaben, welche im Plan 1961 verankert sind, zu erfüllen, ist es notwendig, daß sich unsere Werkleitung über den bei uns herrschenden Platzmangel Gedanken macht. Was nützen alle unsere guten Vorschläge, um den zweiten Weg der Rekonstruktion zu erfüllen, wenn diese kleinen Hindernisse nicht beseitigt werden.

Der zweite Punkt ist genauso notwendig. Er beinhaltet, unsere Konstruktion personalmäßig zu verstärken, um unsere Aufgaben besser und schneller zu erfüllen. Die Zeit vom Konstruktionsende bis zum Fertigungsbeginn in der Produktion muß länger werden, damit die Materialbestellung rechtzeitig durchgeführt werden kann.

Dies sind unsere Wünsche und Sorgen der Brigade „Wilhelm Pieck“.

schildern, der zu diesem Ergebnis führte. Nicht nur die UKW-Sender kamen, auch die Verstellpropelleranlagen wurden vierzehn Tage früher, als es der Termin vorsah, geliefert.

Eine Erfahrung dabei sollte besondere Beachtung finden: Dadurch, daß vom Abteilungsleiter eine straffe Planung und Leitung der Arbeit sowohl von den Meistern als auch Brigadiern gefordert wurde und die gestellten Aufgaben einer ständigen Kontrolle durch den Abteilungsleiter unterlagen, konnten solche Ergebnisse erzielt werden.

Wir sind der Auffassung, daß bei der Lösung der vor uns stehenden Aufgaben im Jahre 1961 die Parteiorgane, die Vertrauensleute und die FDJ-Gruppe beraten sollten, wie die wirtschaftliche Führung durch die politische Führungstätigkeit der gesellschaftlichen Kräfte zu einer gemeinsamen Aufgabe wird. Das wird zweifellos zur Erhöhung der Kraft des Kollektivs der Abteilung FB 10 führen.

Ja, wenn es so ist!

Nicht alle Kollegen des Betriebes suchen bewußt nach Möglichkeiten, neue Methoden anzuwenden bzw. eine Verbesserung in ihrer schon jahrelang vertrauten Umgebung am Arbeitsplatz vorzuschlagen.

Es kommt auch vor, daß, in der Annahme, die von ihm gefundene Möglichkeit der Verbesserung sei zu

wie die abgebildeten Drahtseile für die Trafo-Absteifungen bisher in Länge von 2 m mit dem Meißel abgehauen und an beiden Enden mit Binddraht gestützt wurden, um ein Aufräufeln der Seile zu verhindern.

Abgesehen von dem dazu notwendigen Arbeitsaufwand entsteht nach kurzer Zeit eine Unfallquelle an den

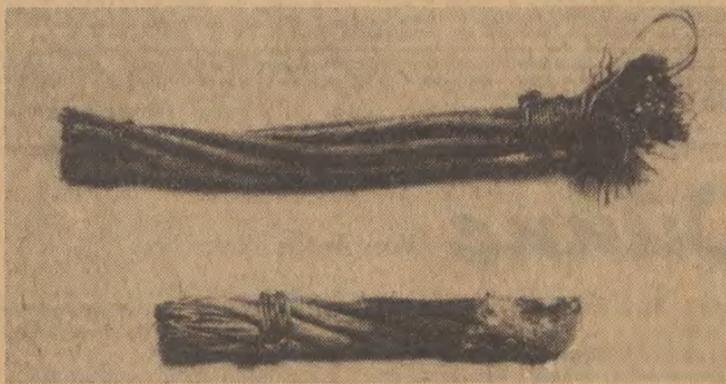


Foto: Rehausen

geringfügig, wertvolle Anregungen verlorengehen.

Die Ursache ist in den meisten Fällen, daß die betreffenden Kollegen im Moment des Erkennens der Vorteile das Einzelteil sehen und davon ableiten, daß man bei dem am Einzelteil geringen Nutzen kein großes Aufheben macht. Es ist falsch, mit diesen Bemerkungen einen solchen Gedankengang abzuschließen.

Grundsätzlich sind für alle für die Nutzenermittlung verbindlichen Berechnungen die Stückzahlen je Jahr, also die Stückzahlen, die einer Planjahraufgabe entsprechen, anzusetzen. Aus dem ermittelten Jahresnutzen wird auch die gesetzlich zustehende materielle Anerkennung errechnet.

Daß nicht immer komplizierte Überlegungen, sondern auch einfache Veränderungen zu einem hohen Nutzen führen, beweist der Vorschlag des Kollegen Behnke, Brigadier in KT/Vsp.

Er schildert in seinem Vorschlag,

Seilenden. Er veränderte diesen Zustand durch die von ihm selbst angefertigten Halteklammern, brennt die Längen ab und verlötet diese. Also an sich einfach — aber welche Einsparung bringt diese Änderung?

Nach der Gegenüberstellung des alten Zustandes mit dem neuen stellt sich allein eine Materialeinsparung von 1800 DM und an Lohn mit den Zuschlägen in Berücksichtigung des volkswirtschaftlichen Nutzens eine Einsparung von 2778 DM heraus.

Gesamteinsparung 4578 DM
Mit der zusätzlichen Anerkennung durch die Beseitigung der Unfallquelle wurden dem Kollegen Behnke **390 DM**

als Anerkennung für seine Mitarbeit ausgezahlt.

Dieses Beispiel soll allen Kollegen noch einmal aufzeigen, daß sich die aufmerksame Betrachtung seiner Umgebung und das wirtschaftliche Denken für alle Teile lohnend auswirkt.

Pfänder, TNN

In Sachen: Glasmarmorfliesen

Jeder, der eine neue Wohnung erhält, freut sich darüber. Neue Wohnungen bedeuten helle Zimmer, meistens Balkon, moderne Küchen und, fast schon selbstverständlich, ein Bad. Wenn man nun, wie die 35 Mieter der AWG „Berliner Bär“ in Berlin-Karlshorst, die Gelegenheit hat, für eine Zuwendung von 178,- DM besondere Kacheln aus sogenanntem Glasmarmor in schwarz oder grün zu erhalten, so macht man gerne Gebrauch davon.

Aber leider, leider dauerte die Freude an den schönen Kacheln nicht lange. Sie begannen sich nämlich zu verfärben, oder besser gesagt, sie wurden blaß, milchigweißblaß. Und nicht nur einzelne, sondern fast alle. Und dann fielen die ersten herab. Und deshalb fand am 23. Dezember 1960 vor dem Vertragsgericht eine Verhandlung statt, auf der die AWG „Berliner Bär“ den VEB Ofen- und Fliesenbau verklagte. Was war

dieser Verhandlung vorausgegangen? Die Wohnungen in Karlshorst wurden vom November 1957 bis Januar 1958 bezogen. Bereits im Mai 1958 wurde der Vorstand der AWG „Berliner Bär“ von dem Mieter Heymach über die aufgetretenen Mängel an den Fliesen in Kenntnis gesetzt. Und nun ging das Tauziehen los. Vom Mai 1958 bis zum August 1960 wurde seitens des Ofen- und Fliesenbaues der AWG „Berliner Bär“ laufend zugesagt, die notwendigen Arbeiten durchzuführen. In Telefongesprächen, mündlichen Aussprachen und schriftlich. Eine Kommission, bestehend aus Mitgliedern vom VEB Ausbau Ilmenau, als Lieferer der Kacheln, VEB Ofen- und Fliesenbau und der AWG „Berliner Bär“, stellte am 6. Januar 1959 fest und legte es auch schriftlich nieder, daß die Beanstandungen zu Recht bestehen und die Arbeiten ausgeführt werden müssen. Es würde zu weit

führen, wollte man alle Mahnungen und Zusagen hier einzeln aufzählen. Wichtig ist nur, festzustellen, daß der VEB Ofen- und Fliesenbau am 29. August 1960 der AWG mitteilte, daß der VEB Ausbau Ilmenau nicht für den Schaden aufkommen wollte und der AWG anheimgestellt wird, Klage vor dem Vertragsgericht zu erheben.

Der Vertreter vom VEB Ofen- und Fliesenbau begründete auf der Verhandlung diesen Streit damit, daß man versuchen wollte, den VEB Ausbau Ilmenau mit einzubeziehen, und stellte auf der Verhandlung einen entsprechenden Antrag. Der Antrag wurde abgelehnt, zumal festgestellt wurde, daß seit April 1959 keinerlei Anstrengungen seitens des VEB Ofen- und Fliesenbau an den VEB Ausbau Ilmenau zur Regelung dieser Angelegenheit gemacht wurden.

Man konnte sich während der ganzen Verhandlung des Eindrucks nicht erwehren, als sollte der Termin zur Aufnahme von Regreparaturen erst verstreichen, ehe man der AWG gestattet, Klage zu erheben.

Dementsprechend fiel auch das Urteil aus.

Der VEB Ofen- und Fliesenbau muß die zur Klage stehenden 35 Bäder instandsetzen, d. h. die Abrißarbeiten durchführen, neue Kacheln verlegen und die Kosten für alle anderen Nebenarbeiten tragen. Diese Arbeiten müssen bis zum 1. März 1961 ausgeführt sein, bei Nichteinhaltung 10 000,- DM Strafe, zu zahlen an die AWG. Dazu kommt die Rückzahlung des Zwischenpreises für Glasmarmorfliesen und normale Fliesen plus acht Prozent Verzugszinsen vom 1. Februar 1959. Die Kosten des Verfahrens gehen zu Lasten des VEB Ofen- und Fliesenbau.

Eine Feststellung konnte man noch während der Verhandlung treffen. Außer dem Kaufmännischen Direktor des VEB Ofen- und Fliesenbau schien niemand der anderen an der Verhandlung teilnehmenden Mitglieder dieses Betriebes über die Angelegenheit Bescheid zu wissen.

In der anschließenden Aussprache sagte der Parteisekretär der SED vom VEB Ofen- und Fliesenbau: Wenn wir von dieser Sache gewußt hätten, wäre es zu keiner Verhandlung gekommen. So erfreulich diese Feststellung ist, sollte sie doch Anlaß zur besseren Kontrolle durch die Parteiorganisation und die BGL im VEB Ofen- und Fliesenbau sein.

Aber noch etwas lehrt dieser Prozeß, und das sollte besonders von den Vorständen der AWG beachtet werden: Das Vertragsgericht legt großen Wert darauf, die Arbeit der ehrenamtlichen Mitglieder in den AWG-Vorständen zu unterstützen und unachtsam gegen alle Versuche vorzugehen, aus der geringen juristischen Kenntnis dieser Vorstände Vorteile zu ziehen.

Guten Appetit

Speiseplan für die Zeit vom 23. bis 27. Januar

Essen I

- Montag:** Kraftbrühe mit Einlage, Apfelreis
- Dienstag:** Gef. Schweinebauch mit Grünkohl, Salzkartoffeln
- Mittwoch:** Jägerschnitzel mit Rotkohl, Salzkartoffeln
- Donnerstag:** Grüne-Bohnen-Eintopf mit Fleisch
- Freitag:** Fischbulette mit Mayonnaisensalat, Tomatensuppe

Essen II

- Montag:** Wirsingkohleintopf mit Fleisch
- Dienstag:** Rindfleisch, gek., mit Meerrettichsauce, Salzkartoffeln, Rote Beete
- Mittwoch:** Wiener Speckbraten mit Mischgemüse, Salzkartoffeln

Donnerstag: Brühreis mit Tomatenmark und Fleisch
Freitag: Geschmorte Rippchen mit Sauerkohl, Salzkartoffeln

Schonkost

- Montag:** Kraftbrühe mit Einlage, Apfelreis
- Dienstag:** Leber, ged., mit Butterbrechbohnen, Kartoffeln
- Mittwoch:** Fleischklops, gek., mit Kartoffeln, Möhren, roh, ger.
- Donnerstag:** Kartoffelsuppe mit Wursteinlage
- Freitag:** Setzei mit Spinat, Kartoffeln

Gedeck 1,40 DM

- Montag:** Gulaschsuppe, faschierte Roulade mit Schoten, Salzkartoffeln, Kompott
- Dienstag:** Pilzsuppe, zwei Stück Eier, gek., mit Specktunke, Kartoffelbrei, Obst
- Mittwoch:** Tomatensuppe, Schweineroulade mit Gurke, Salzkartoffeln, Kompott
- Donnerstag:** Erbseneintopf mit Knacker, Eierkuchen
- Freitag:** Milchsuppe, Rinderherz, pikant, mit gem. Salat, Salzkartoffeln, Kompott

Änderungen vorbehalten

Weitere Gerichte sowie Kompotte und Frühstücksbedarf siehe Tageskarte - Aushang im Speisesaal

Wir gratulieren...

... dem Kollegen Hans Rösch, Hauptsachbearbeiter in TNP, zum 40jährigen Arbeitsjubiläum am 16. Januar und wünschen ihm noch viele Jahre erfolgreicher Schaffenskraft.

... der Kollegin Erika Zander, TNZ, zur Geburt einer Tochter sowie den Kolleginnen Doris Ender, OF, und Renate Böttner, FTV, zur Geburt eines Sohnes.

KREUZWORTRATSEL

1		2		3		4		5		6
				7						
8	9					10				11
12								15		
14				15		16		17		
18		19		20				21	22	23
24							25		26	
27								28		
						29				
30								31		

Waagrecht:

- 1. Streitmacht, 4. Fixstern, 7. Farbe, 8. Haustier, 10. Schwermetall, 12. Hausflur, 13. persönliches Fürwort, 14. Verbindungsbolzen, 15. Sportart, 18. männliches Hüftgelenk (Mehrzahl), 21. germanischer Gott, 24. kaufmännischer Begriff, 26. Reinigungsmittel, 27. Titelgestalt bei Mann, 28. Teil des Rheinischen Schiefergebirges, 29. Teil des Fußballfeldes, 30. Nadelbaum, 31. Berliner Original.

Senkrecht:

- 1. europäischer Gebirgszug, 2. Gesichtsausdruck, 3. Planet, 4. Mineral, 5. Insektenzener, 6. unbestimmtes Zahlwort, 9. warten, aufschließen, 11. Postzusteller, 15. Getränk, 17. Habe, 18. Begriff aus dem Sport, letzter Einsatz, 19. ... ist menschlich, 20. Nagetier, 22. Schiffsanlegeplatz, 23. Sumpfvogel, 25. weit, schwer erreichbar.

Auflösung des Kreuzworträtsels Nr. 1/61

- Waagrecht:** 1. Laite, 4. Assel, 7. Kap, 8. blank, 10. Fuhre, 12. Oel, 13. Aar, 14. Ries, 16. Flaute, 18. Wunder, 21. Labe, 24. Ufer.

- Ina, 26. Tor, 27. Egel, 28. Flora, 29. Tee, 30. Ebene, 31. Rollo.

- Senkrecht:** 1. Labor, 2. Thale, 3. Ekke, 4. Apfel, 5. Schau, 6. Leere, 9. Leitung, 11. Ratibor, 15. SED, 17. Aal, 18. Wiese, 19. Naeh, 20. Ernte, 22. Atoll, 23. Erato, 25. Ufer.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“, Verantwortlicher Redakteur: Erich Konezke, Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (36) Druckerei Tägliche Rundschau, Berlin W 8

DEIN BUCH

Aus den Neuerwerbungen der Gewerkschaftsbibliothek

Gestern und heute erlebt:

Harder

Wolken überm Wiesenweg.

Die Menschen aus dem „Haus am Wiesenweg“ (Bd. 1) sind klüger geworden und bestimmen die Gestaltung des neuen Lebens im Dorf mit.

Neue Landpostille.

In neun Erzählungen gestalten verschiedene Autoren die Veränderungen des Lebens auf dem Lande in unserer Zeit. Die verschiedenartigsten, sehr fesselnden menschlichen Probleme und Konflikte, die sich aus dem Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen ergeben, stehen im Mittelpunkt.

Mesterhazi

Ein paar Schritte bis zur Grenze. Zwei ungarische Revolutionäre fliehen 1921 aus dem Zuchthaus und entgehen der Ermordung durch die Horthy-Banditen. Der Kampf um das Leben wird nur wenige Meter vor der rettenden Grenze ausgetragen. Die Solidarität der Arbeiter und der fortschrittlichen Intelligenz bestimmen den Sieg.

Nilin

Der überflüssige Alte.

Eine liebenswürdige kleine Geschichte aus dem sowjetischen Alltag.

Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben, das muß die richtige Form dem Geiste geben.

Goethe

de Vries

Das Mädchen mit dem roten Haar.

Hanna Schaft hat vor ihrer Hinrichtung im April 1945 viele Male ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Der Schriftsteller setzt dieser holländischen Patriotin und mit ihr den antifaschistischen Widerstandskämpfern aller Länder ein Denkmal.

Spannend erzählt

Fiedler

Die Insel der Verwegenen.

Eine Robinsonade aus dem 18. Jahrhundert schildert die abenteuerlichen Erlebnisse des schiffbrüchigen Jan Bobers auf einer Insel im Karibischen Meer. Sie finden ihre Fortsetzung in dem ebenso fesselnd geschriebenen Buch „Orinoko“.

Vieweg

Ultrasymet bleibt geheim.

Dieser spannende kriminalistische Utopie-Roman zeigt den Kampf zweier Mächte um neue Grundstoffe.

Humor ist...

Seifert

So ein Betrieb.

Vor Feierabend beobachtet — nach Feierabend zu lesen. Eine echte, ernst zu nehmende Eulenspiegel.

Der Dicke und der Dünne

Von Anton Tschechow

Auf einem Bahnhof der Nikolai-bahn begegneten einander zufällig zwei Freunde: der eine ein dicker Mann, der andere ein dünner. Der Dicke hatte soeben auf dem Bahnhof zu Mittag gespeist, und seine Lippen, die noch einen dünnen Fettüberzug trugen, glänzten wie reife Kirschen. Er roch nach Sherry und Fleur d'orange. Der Dünne war gerade aus dem Waggon gestiegen und mit Koffern, Bündeln und Pappschachteln beladen. Er roch nach Schinken und Kaffeesatz. Hinter ihm war eine hagere Frau mit langem Kinn sichtbar, seine Gattin, sowie ein hochaufgeschossener Gymnasiast, der das eine Auge zusammenkniff, sein Sohn.

„Porfiri!“ rief der Dicke, als er den Dünnen erblickte. „Bist du es, liebster Freund? Wieviel Jahre ist es her, daß wir uns nicht gesehen haben!“

„Herrje!“ machte der Dünne verwundert. „Mischa! Jugendfreund! Wo kommst du denn her?“

Die Freunde umarmten sich, küßten sich dreimal und sahen einander prüfend an; beide hatten sie die Augen voll Tränen und fühlten sich angenehm überrascht.

„Mein Lieber!“ begann der Dünne nach der Umarmung. „Das hätte ich nicht erwartet! Ist das einmal eine Überraschung! Na, nun sieh mich doch einmal an, wie es sich gehört! Du bist noch derselbe hübsche Kerl wie damals! Dasselbe parfümierte, elegante Herrchen! Ach du lieber Gott! Na, was machst du denn eigentlich? Bist du reich? Verheiratet? Ich bin schon verheiratet, wie du siehst... Dies hier ist meine Frau, Luisa, geborene Wanzenbach... Lutheranerin... Und dies ist mein Sohn, Nafanail, Tertianer. Sieh mal, Nafanail, das ist ein Jugendfreund von mir! Wir waren zusammen auf dem Gymnasium!“

Nafanail überlegte ein Weilchen und nahm dann die Mütze ab.

„Wir waren zusammen auf dem Gymnasium!“ fuhr der Dünne fort. „Besinnst du dich noch, was sie dir für einen Spitznamen gegeben hatten? Sie nannten dich Herostratus, weil du mit der Zigarette ein Loch ins Klassenbuch gebrannt hattest; und mich nannten sie Ephialtes, weil ich gern petzte. Ha, ha, ha! Wir waren eben Kinder! Sei nicht bange, Nafanail! Komm doch ein bißchen näher heran zu ihm...“

Und dies hier ist meine Frau, eine geborene Wanzenbach... Lutheranerin.“

Nafanail überlegte ein Weilchen und versteckte sich dann hinter dem Rücken des Vaters.

„Na, wie geht es dir denn, lieber Freund?“ fragte der Dicke und sah den Freund mit aufrichtiger Freude an. „Bist du irgendwo im Amte? Bist du gut vorwärts gekommen?“

„Im Amte bin ich, liebster Freund! Ich bin schon das zweite Jahr Kollegienassessor und habe den Stanislausorden. Das Gehalt ist ja schlecht... na, man muß sich darin finden! Meine Frau gibt Musikstunden, und ich verfertige in meinen Mußstunden aus Holz Zigarrenetuis. Ganz vortreffliche Zigarrenetuis. Ich verkaufe sie das Stück für einen Rubel. Wenn einer zehn Stück oder mehr nimmt, so bekommt er Rabatt, verstehst du wohl. Wir helfen uns so leidlich durch. Ich war bis jetzt im Ministerium beschäftigt, weißt du; aber jetzt bin ich in demselben Ressort hierher versetzt worden als Vorsteher. Nun werde ich hier weiter amtieren. Na, aber wie ist's mit

dir? Bist wohl schon Staatsrat? Was?“

„Nein, liebster Freund, geh noch etwas höher hinauf“, erwiderte der Dicke. „Ich habe es schon bis zum Geheimen gebracht. Ich habe zwei höhere Orden.“

Der Dünne wurde auf einmal ganz blaß und stand wie versteinert; aber gleich darauf zog sich sein Gesicht nach allen Seiten zu einem sehr breiten Lächeln auseinander; es sah aus, als ob sein Gesicht und seine Augen einen ganz besonderen Glanz bekämen. Er selbst schrumpfte zusammen, bog sich krumm und wurde ganz klein... Auch seine Koffer, Bündel und Pappschachteln schienen einzuschrumpfen und sich zusammenzuziehen. Das lange Kinn seiner Frau wurde noch länger; Nafanail nahm eine militärisch-stramme Haltung an und knöpfte alle Knöpfe seiner Uniform zu.

„Euer Exzellenz, ich... Sehr angenehm! Einst, sozusagen, ein Jugendfreund von mir, und nun sind Exzellenz auf einmal zu so hohen Würden gelangt! Hi, hi, hi!“

„Mach doch keine Geschichten!“ erwiderte der Dicke mit unzufriedener Miene. „Wozu denn dieser

Ton? Du und ich sind doch Jugerdfreunde; was haben da diese Förmlichkeiten für Sinn!“

„Aber nicht doch, verzeihen Sie... Wie mögen Sie nur...“, kicherte der Dünne gekünstelt und schrumpfte noch mehr zusammen. „Die gütige Beachtung von Seiten Eurer Exzellenz hat für mich etwas ungemein Beglückendes... Dies hier, Euer Exzellenz, ist mein Sohn Nafanail... meine Frau Luisa, Lutheranerin... gewissermaßen...“

Der Dicke setzte schon zu einer Erwiderung an; aber das Gesicht des Dünnen zeigte einen solchen Ausdruck von Ergebenheit, Wonne und säuerlicher Ehrerbietung, daß dem Geheimrat davon ganz übel wurde. Er trennte sich von dem Dünnen und reichte ihm zum Abschied die Hand.

Der Dünne drückte ihm drei Finger, machte mit dem ganzen Oberkörper eine tiefe Verneigung und kicherte wie ein Chinese. „Hi, hi, hi!“ Seine Frau lächelte. Nafanail verbeugte sich, mit dem Fuße scharrend, und ließ seine Uniformmütze hinfallen. Alle drei waren sie sehr angenehm überrascht.

Deutsch von H. Röhl